

## **50 Jahre Suchthilfe in Braunschweig durch das Lukas-Werk**

Heute, zum Ende des Jahres 2019, können sich Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen aller Art bundesweit Rat und Hilfe in ambulanten Beratungs- und Behandlungsstellen (Fachambulanzen), Tageskliniken, Adaptionseinrichtungen, Fachkliniken, soziotherapeutische Einrichtungen (Betreutes Wohnen) oder in Selbsthilfegruppen suchen.

Das sah vor 50 Jahren ganz anders aus: über ein paar Fachkliniken hinaus, die umgangssprachlich als Trinkerheilanstalten bezeichnet wurden, gab es keine Beratungs- und Behandlungsangebote in Deutschland. Gesundheitsämter standen im Ruf, Trinkerakten anzulegen und Entmündigungen mit anschließenden Einweisungen in Landeskrankenhäuser zu veranlassen. Abgesehen von ein paar wenigen AA-Gruppen (Anonyme Alkoholiker) gab es praktisch keine Selbsthilfe.

Auch nachdem das Bundessozialgericht mit Urteil vom 18.06.1968 die "Trunksucht" als Krankheit im Sinne der Reichsversicherungsordnung anerkannte und die Sozialversicherungsträger verpflichtete, die Kosten von Heilbehandlungen zu übernehmen, änderte sich nur wenig für Menschen mit Alkoholabhängigkeiten. Denn es fehlte an Beratungseinrichtungen, die Betroffene zur Behandlung an Fachkliniken vermitteln und nach der Therapie betreuen konnten. Um eine solche Beratungsstelle einzurichten und zu betreiben, benötigte man Räumlichkeiten, qualifiziertes Personal und Geld für Miete, Personal, Telefon. Das Bundessozialgericht hatte aber weder Sozialversicherungsträger noch Kommunen oder Landkreise verpflichtet, Aufklärungsmaßnahmen und Beratungsstellen zu finanzieren.

Es ist hauptsächlich dem Verein Lukaswerk e.V., der bis 1977 noch Heimkehrerdank hieß, seinem ersten Vorsitzenden Probst Erich Warmers und der evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig-Wolfenbüttel (Geldgeber) zu verdanken, dass am 02.01.1970 in der Kleinen Campestr. 4, einer früheren Pastorenwohnung mit 4 Zimmern, eine "Evangelische Beratungsstelle für Süchtige und Suchtgefährdete" eröffnet werden konnte.

Kurt Buttgerit und seine Frau hatten nach 14 Tagen schon 10 Patienten, nach einem Jahr waren es schon 90. Weil die Räumlichkeiten in der Kleinen Campestr. 4 der Menge an

Hilfesuchenden nicht mehr gewachsen war und weil Herr Buttgerit in der Beratungsstelle neben regelmäßigen Gruppenabenden eine kurzzeitige stationäre Entzugs- und Intensivtherapie (sog. Hausgruppen) anbieten wollte, zog man schon 1972 umbenannt in Psychoziale Beratungsstelle in die Jasperallee 35 (7 Zimmer mit 240 qm Wohnfläche) um.

Am 01.04.1976 gingen Kurt Buttgerit (mit 67 Jahren) und seine Frau Annelore in den Ruhestand und Max Wölfle übernahm – unterstützt von seiner Frau Renate – die Leitung der Beratungsstelle. Es wurde nach und nach Personal für die Beratungs- und Behandlungstätigkeit, für Bewirtschaftung der Hausgruppe und für Verwaltungsarbeiten eingestellt. Die Jasperallee 35 wurde zu klein und es musste für die Hausgruppen eine Sieben-Zimmer-Wohnung im 2. OG der Jasperallee 33 angemietet werden. Ein paar Jahre später zog die eigentliche Beratungsstelle mit Gruppenräumen, Beratungszimmern und Verwaltung in das 1. OG der Jasperallee 33 um. 1986 mietete der Braunschweiger Freundeskreis e.V (BFK) für Begegnungsstätte, Gruppenräume und Büro das Erdgeschoss dieses Gebäudes: Professionelle und ehrenamtliche Suchtkrankenhilfe unter einem Dach.

Die in Braunschweig begonnene Suchtkrankenarbeit des Lukaswerks war sehr erfolgreich. Es wurden weitere Beratungsstellen in Goslar (1972), Salzgitter-Lebenstedt (1976), Helmstedt (1978), Wolfenbüttel (1980), Northeim (1993) eröffnet und in Ringelheim die Fachklinik Erlengrund (1984) gebaut.

Am 31.07.1993 wechselte Max Wölfle nach Northeim. Michael Goetze übernahm für 5 Monate kommissarisch die Leitung der Beratungsstelle, um sie am 01.01.1994 Johannes Benedde zu übergeben.

Es gab aber auch schlechte Zeiten. Der Verein Lukaswerk e.V. hatte 1980 sein Vermögen und die Trägerschaft für die Beratungsstellen an eine gemeinnützige Stiftung übertragen. Ein paar Jahre später, nachdem die Stiftung in der stationären Altenpflege tätig wurde (1990), geriet sie in wirtschaftliche Schieflage. Die Einrichtungen der Suchthilfe wurden 1996 in die Lukas-Werk Suchthilfe gGmbH (LWS) ausgegliedert, die Stiftung mit dem Martin-Erdmann-Haus geriet kurz darauf in Konkurs. Es dauerte noch drei Jahre bis das Diakonische Werk Braunschweig die LWS-Anteile aus der Konkursmasse erwerben und die

wirtschaftliche Unsicherheit für die Suchtkrankenhilfe in unserer Region beendet wurde.

2004 zog die Suchtberatungsstelle in das Haus der Diakonie in der Peter-Joseph-Krahe-Str. 11 um. Die früher erfolgreichen Hausgruppen hatte man vorher aufgegeben und stattdessen im Haus der Diakonie eine Tagesklinik eingerichtet. Der BFK zog mit Begegnungsstätte, Gruppenraum und Büro ebenfalls ins Haus der Diakonie. Durch die gemeinsame Nutzung mehrerer Räume konnten LWS und BFK ihre Raumkosten senken.

Zum 01.01.2014 fusionierten die Diakonischen Werke unseres Bundeslandes zum Diakonischen Werk Niedersachsen. Infolge dieses Zusammenschlusses wechselte die LWS mit Petra Sarstedt-Hülsmann als Geschäftsführerin (seit 2002) in die Trägerschaft der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und wurde danach in Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH umgetauft und hat weitere Aufgaben übernommen.

Im Laufe des Jahres 2020 soll gegenüber der Stadthalle das Quartier St. Leonhard fertiggestellt werden, das der Bauherr (Borek Stiftung) langfristig an die Stiftungen Neuerkerode und Marienstift sowie das Christliche Jugenddorf Christopherus verpachten wird. Die Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH als Anbieter von stationärer, ganztagsambulanter und ambulanter Suchtrehabilitation und medizinischer Versorgung von Menschen mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung wird eine barrierefreies ambulantes Rehabilitationszentrum für Psychosomatik und Abhängigkeitserkrankungen eröffnen. Die von Angelika Kahl seit 01.01.2016 geleitete Fachambulanz zieht 2020 mit der Tagesklinik als Teil des Reha-Zentrums ins Quartier um.

Der BFK wird mit seinem Gruppenraum und Büro ebenfalls ins Quartier umziehen. Die Begegnungsstätte wird nach 40 Jahren aus Kostengründen und weil Helfer fehlen, aufgegeben – leider.

Klaus Habekost am 30.11.2019  
für das ECHO 1/2020